

Wunderglaube (Werner Ritter)

In jüngster Zeit [zeigen sich] auffällige Mentalitätsveränderungen bei der Beantwortung der Frage »Glauben Sie an Wunder?« Waren es bei einer Befragung im Jahr 2000 in Deutschland nur 29 Prozent der Menschen, die sich als wundergläubig bezeichneten, so beantworteten diese Frage bei einer Repräsentativumfrage des Instituts für Demoskopie Allensbach im Jahr 2006 im Auftrag der Frankfurter Allgemeinen Zeitung 56 Prozent der Befragten mit »Ja«! Übrigens votierten 46 Prozent Männer und 66 Prozent Frauen so. [...]. Ein ähnlicher, wenngleich nicht so starker Trend zeigt sich in den stark säkularisierten Niederlanden.

[...] Während im 20. Jahrhundert Religion – Wunder eingeschlossen – immer wieder als pure Illusion abgetan werden konnte, macht sich hier seit geraumer Zeit ein neues Nachdenken bemerkbar. Zum einen ist die lange geteilte Annahme, der »epistemische Status von Religion« (Jürgen Habermas), also ihr Wissens- und Wirklichkeitsgehalt, sei irrational und gleich null, brüchig geworden; außerdem ist das Interesse im weltanschaulichen Disput am »Entwurf von Wirklichkeit« durch die Religion – etwa mit ihrer Rede von Wundern, die über die Welt der Tatsachen hinausweisen – gestiegen.

Zum anderen gilt das Wort des bedeutenden evangelischen Theologen Rudolf Bultmann (1884-1976): »Man kann nicht elektrisches Licht und Radioapparat benutzen [...] und gleichzeitig an die Geister- und Wunderwelt des Neuen Testaments glauben«, nicht mehr länger als der Weisheit letzter Schluss. Heute können Menschen lebenspraktisch längst beides, nämlich moderne Technik nutzen und gleichzeitig für Religion sowie für die Geister- und Wunderwelt nicht nur des Neuen Testaments offen sein. Glauben und Wissen erscheinen nicht mehr

einfach als pures Entweder-Oder, vielmehr verstehen wir sie als zwei verschiedene Zugänge zur einen Wirklichkeit.

Dass sich die Frage »Kann man Wunder glauben?« dennoch nicht eindeutig beantworten lässt, hängt wesentlich damit zusammen, dass der Begriff »Wunder« heute als Allerweltswort verwendet wird und alles Mögliche bezeichnen kann (Wunder der Liebe, der Technik usw.). [...]

Dass Wunder auch zum christlichen Glauben gehören, hat maßgeblich mit Jesus Christus zu tun. Nach dem Zeugnis der Evangelien heilt, rettet und bewahrt er beispiel- und zeichenhaft Menschen in Lebensbegrenzungen unterschiedlicher Art. Schon da und dort im Ersten Testament bezeugt, stoßen wir massiv im Zweiten (Neuen) Testament auf Wunder. Dort machen sie einen erheblichen Teil des neutestamentlichen Textbestandes aus. Sie begegnen auch in anderen Religionen, weil sich Gottes Macht offensichtlich nicht eingrenzen lässt.

Exegetisch-theologisch lassen sich zwei Typen von Wunder-Texten im Neuen Testament unterscheiden. Da sind zum einen Texte, in denen es darum geht, dass Jesus Kranke heilt (Exorzismen eingeschlossen). Sie gelten als »jesuanisches« Urgestein, zählen zu den ältesten und sichersten Bestandteilen der Jesusüberlieferung und können auf den geschichtlichen beziehungsweise »historischen« Jesus zurückgeführt werden. Es sind die Jesus- oder Heilungsgeschichten.

Zum anderen finden sich Texte – der zweite Typus –, die von Taten Jesu erzählen, die weit über Menschenmögliches hinausreichen: Jesus stillt Stürme, weckt Tote auf und speist riesige Menschenmengen. Als Glaubens- oder Christusgeschichten verstanden, spiegeln diese Texte in verdichteter Gestalt und weit über das »Historische« hinausgreifend den nachösterlichen Glauben an Jesus Christus wider. Sie zeugen davon, dass und wie Menschen in Extremsituationen des Lebens bewahrt und gerettet wurden, und stellen ein fortgeschrittenes Stadium frühchristlicher Theologie dar.

Für Menschen der Antike waren Wunder ungewöhnliche Ereignisse, in denen sie die Wirksamkeit göttlicher Kräfte besonders intensiv erfuhren. Fragen wie die, ob sich die in der Bibel überlieferten Wundergeschichten tatsächlich historisch ereignet haben und naturwissenschaftlich möglich erscheinen, stellen sich heute stärker und anders als in Antike und Mittelalter.

Für die biblischen Autoren waren dies letztlich keine wirklich bedrängenden Probleme. Ihre primäre Absicht war die Verkündigung, das heißt, sie wollten eine Message weitergeben. Wenn sich Menschen in biblischer und antiker Zeit an Begebenheiten – wie Wunder – erinnerten, dann ging es ihnen definitiv nicht um historische Verlaufsprotokolle oder eine exakte Rekonstruktion von »Fakten«, sondern darum, im Erinnern bestimmte Begebenheiten für die Gegenwart bedeutsam und »groß« zu machen, von Gottes Erbarmen zu erzählen und die damit einhergehenden Erfahrungen weiterzugeben.

Wir Heutigen neigen von unserem Realitätsempfinden her dazu, die Historizität sowie die naturwissenschaftliche Möglichkeit vor allem der Glaubens- oder Christusgeschichten – die in der Tat unwahrscheinlicher sind als die Heilungsgeschichten – zu verneinen. Wer allerdings diese Geschichten im Lichte der Auferstehung Jesu sieht, mag gleichsam auf den zweiten Blick – den Blick des Glaubens – entdecken: Ihm, dem Sohn Gottes, ist alles möglich. Jesus Christus kann in der Sicht des Glaubens Lebensbegrenzungen überwinden, indem er sein in der Auferstehung begründetes Herr-Sein über Mächte (Naturgewalten) und Elemente (Brot und Fische) offenbart.

Quelle:

- Werner Ritter, Es ist noch nicht heraus was sein wird, in: Publik-Forum – Zeitung kritischer Christen, Jahrg. 2010, Nr. 21 (5. November), S. 40-42.

Autor:

- Der Autor, Werner Ritter, ist Universitätsprofessor für evangelische Religionspädagogik und -didaktik an der Universität Bamberg.